

ZUSAMMENFASSUNG

Because I am a Girl

DIE SITUATION DER MÄDCHEN IN DER WELT 2010

Städtische
und digitale Räume:
Mädchen in einer sich
wandelnden Welt



„In meiner ersten Nacht auf der Straße schlief ich unter einem Baum. Dann kam die Polizei und nahm uns Mädchen mit. Wir dachten, dass sie uns vielleicht an einen sicheren Ort bringen würden. Sie fuhren uns zum Albert Park und zeigten einfach auf eine meiner Freundinnen. Ihr Name war Nutanka. Sie missbrauchten sie, und als sie wieder zurückkam, war sie nackt. Die Polizisten versuchten, mir auch etwas anzutun, doch ich schrie laut um Hilfe, und so ließen sie mich in Ruhe. Sie besprühten uns mit Pfefferspray und schlugen uns mit ihrer Lederpeitsche. Ich war 13 oder 14. Ich werde nie vergessen, was die Polizisten meiner Freundin angetan haben.“

Precious, Durban, Südafrika¹

Der diesjährige Bericht aus der Reihe „Because I am a Girl“ befasst sich mit dem Leben von Mädchen in zwei rasant wachsenden Bereichen der heutigen Zeit – Städte und die digitale Welt. Beide bieten Mädchen und jungen Frauen neue Chancen, bergen jedoch zugleich Gefahren. In den wachsenden Städten und der digitalen Welt haben Mädchen das gleiche Recht auf Schutz und Chancengleichheit wie überall sonst. Es ist deshalb die Aufgabe von Familien, der Zivilgesellschaft und Regierungen, die Sicherheit von Mädchen auf unseren Straßen und im Internet zu gewährleisten, sie vor Misshandlung und Missbrauch zu schützen und ihnen die notwendigen Kompetenzen zu vermitteln, die sie für ein selbstbestimmtes Leben benötigen.

Die Stadt: eine große bunte Welt?

Erstmals in der Geschichte leben mehr Menschen in Städten als auf dem Land. Und die Städte wachsen schnell – jeden Monat steigt die Zahl der Stadtbewohner in den Entwicklungsländern um fünf Millionen.² Schätzungen zufolge werden im Jahr 2030 1,5 Milliarden Mädchen im städtischen Raum leben.³ Wenn Mädchen in die Stadt ziehen, haben sie viele Träume und die Hoffnung, ihre Lebensumstände zu verbessern. Und die Statistiken zeigen, dass sie hierzu guten Grund haben.

- Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Mädchen zur Schule geht, ist viel höher, wenn es in der Stadt lebt. In Entwicklungsländern liegt die Zahl der zehn- bis 14jährigen Mädchen, die eine Schule besuchen, in Städten um 18 Prozent höher als in ländlichen Regionen. Bei Mädchen und jungen Frauen zwischen 15 und 19 Jahren sind es sogar 37 Prozent.⁴



¹ Plan International. Interview mit Precious zur Weltmeisterschaft für Straßenkinder in Durban, Südafrika, März 2010.

² UN-Habitat. „State of the World's Cities 2008/2009“. United Nations. <http://www.unhabitat.org/content.asp?catid=7&cid=5964&subMenuId=0&typeId=46> (Stand 02.06.2010)

³ Plan International. „Because I am a Girl: The State of the World's Girls' 2010

⁴ UNFPA. „Growing Up Urban, State of World Population 2007: Youth Supplement.“ UNFPA. <http://www.unfpa.org/swp/2007/youth/english/story/preface/html> (Stand 09.06.2010)

- Mädchen haben einen besseren Zugang zu Dienstleistungen wie Gesundheitsvorsorge und Familienplanung. In einer Studie sagten 37 Prozent der Frauen in Stadtgebieten, dass sie Kondome benutzen, um sich vor HIV zu schützen; auf dem Land waren es nur 17 Prozent. 87 Prozent der Mädchen und Frauen in Städten gaben an, dass sie schon Kondome benutzt hätten, gegenüber 57 Prozent der Mädchen und Frauen im ländlichen Raum.⁵
- Die Wahrscheinlichkeit, dass Mädchen früh verheiratet werden, ist in Städten vielfach geringer – in Afrika südlich der Sahara und Südasien beispielsweise werden 50 Prozent der Mädchen und jungen Frauen auf dem Land bis zum 18. Lebensjahr verheiratet. Das ist ein etwa doppelt so hoher Anteil wie in der Stadt.⁶

Risiken

Armut, eine hohe Bevölkerungsdichte, schlechte Hygieneverhältnisse, der Mangel an Wohnraum und sexuelle Belästigung sind Risiken, mit denen Mädchen in der Stadt konfrontiert werden.

Das Gefühl der Bedrohung kennen Mädchen überall auf der Welt:

- Laut einer Online-Umfrage in den Niederlanden, bewegen sich die meisten in der Stadt lebenden Mädchen und jungen Frauen tagsüber in ihrem Viertel ohne Angst. 40 Prozent der Elf- bis 18-Jährigen gaben an, dass sie sich nachts nicht sicher fühlen. Bei den 17- und 18-Jährigen sind es sogar 63 Prozent.⁷
- Eine Studie der Weltgesundheitsorganisation in Bangladesch ergab, dass in der Stadt doppelt so viele junge Frauen über 15 Jahren Opfer körperlicher oder sexueller Gewalt geworden sind, die von einer anderen Person als ihrem Partner ausgeübt wurde.⁸
- Bei einer Umfrage in Brasilien berichtete ein Viertel der weiblichen Befragten in der Stadt von Gewalt, verglichen mit etwas mehr als jeder Sechsten in ländlichen Provinzen.⁹
- Für Mädchen in den wachsenden Slums birgt das Leben sogar noch mehr Risiken. Heranwachsende Mädchen sind manchmal bei den alltäglichsten Handlungen gefährdet: „Mädchen in Slumgebieten müssen ihre Notdurft entweder in eine Plastiktüte verrichten oder sie gehen das Risiko einer Vergewaltigung ein, wenn sie nachts nach draußen gehen, um eine schmutzige öffentliche Toilette aufzusuchen“, erklärt Anna Tibuajuka, Direktorin von UN-Habitat.¹⁰

Acht-Punkte-Plan

Zusammen mit dem internationalen Netzwerk für Gleichberechtigung Women in Cities International hat Plan acht wichtige Voraussetzungen für das Leben in der Stadt zusammengestellt.

Alle Mädchen haben das Recht auf

1. Zugang zu sicheren Bildungseinrichtungen
2. Schutz vor Gewalt
3. sichere und menschenwürdige Wohnbedingungen
4. die Möglichkeit, sich sicher in der Stadt zu bewegen
5. bezahlbare und leicht zugängliche Dienstleistungen
6. altersgerechte und menschenwürdige Arbeit
7. sichere Orte
8. Beteiligung an Entscheidungen, wie Städte sicherer, integrativer und zugänglicher gemacht werden können.

⁵ Rahman, M. „Determinants Of Knowledge And Awareness About AIDS: Urban-Rural Differentials In Bangladesh.“ Journal of Public Health and Epidemiology Vol. 1 (1) (Oktober 2009): 14-21

⁶ UNFPA. „Growing Up Urban, State of World Population 2007: Youth Supplement.“ UNFPA. <http://www.unfpa.org/swp/2007/youth/english/story/preface.html> (Stand 09.06.2010)

⁷ Plan Niederlande, „Safety in Cities: an online survey“, durchgeführt für den ‚Because I am a Girl‘-Bericht 2010 von Plan International.

⁸ García-Moreno, Claudia, u.a. Multi-Country Study on Women's Health and Domestic Violence Against Women Initial Results on Prevalence, Health Outcomes and Women's Responses. Schweiz: Weltgesundheitsorganisation, 2005

⁹ ebenda

¹⁰ Urban World. A New Strategy to Close the Gender Divide. Juli 2009, Seite 19.

Das Leben auf der Straße

„Du hast niemanden, der sich um dich kümmert. Niemand in der Gesellschaft respektiert dich oder will dich sehen... Es interessiert die Leute nicht, ob du stirbst oder ob du lebst.“

Straßenmädchen in Kenia¹¹

UNICEF geht davon aus, dass es weltweit mindestens 100 Millionen Straßenkinder gibt¹², darunter etwa 30 Prozent Mädchen. Das Land mit den meisten Straßenkindern ist Indien mit schätzungsweise 18 Millionen.¹³ In vielen Ländern scheint die Zahl zu wachsen – 2004 gab es im indonesischen Jakarta 98.113 Straßenkinder; im Jahr 2006 waren es bereits 114.889.¹⁴

Es ist besser, sich ruhig zu verhalten

„Mein Name ist Sala. Ich bin 14 Jahre alt und vor zwei Jahren nach Accra gezogen. Kurz nach meiner Ankunft in der Stadt hat eine Gruppe von Schulkindern mich in die Prostitution eingeführt. Wir arbeiten zusammen und helfen uns gegenseitig, Kontakte herzustellen und Kunden zu finden. Die meisten Nächte verbringe ich mit Kunden. In unserer Gegend gibt es Banden, die sich häufig untereinander bekämpfen. Manchmal belästigen die Anführer uns Mädchen. Einmal hatte ich wegen eines Kunden eine Auseinandersetzung mit einem anderen Straßenmädchen. Manchmal werde ich von Kunden geschlagen... Ich weiß, dass ich, wenn nötig, zur Polizei gehen könnte, aber manchmal ist es besser, sich ruhig zu verhalten. Hinzu kommt, dass die Polizisten manchmal genauso gewalttätig sind wie die Banden. Einmal schlug mir ein Polizist mit dem Gewehrkolben auf den Kopf, als ich in Gewahrsam genommen wurde. Ich konnte nie eine Schule besuchen, und deshalb habe ich das Gefühl, nicht so schlau zu sein wie die anderen. Ich würde gerne eine Ausbildung zur Schneiderin machen und damit meinen Lebensunterhalt verdienen. Das Leben auf der Straße ist nicht leicht, doch ich hoffe auf eine bessere Zukunft.“¹⁵

Aus verschiedenen Gründen enden viele heranwachsende Mädchen auf der Straße. Eine Studie auf den Philippinen zeigt, dass vor allem familiäre Probleme die Mädchen dazu bewegen, ihr Zuhause zu verlassen.¹⁶ Die häufigsten Gründe:

- Sie werden von ihren Eltern oder älteren Geschwistern körperlich misshandelt (21%)
- Sie mögen ihr Zuhause nicht (21%)
- Sie wurden von ihren Eltern verlassen und wissen nicht, wo diese sind (15%)
- Ihre Eltern haben sich getrennt oder sie kommen mit ihren Stiefeltern nicht zurecht (6%)
- Sie müssen Geld verdienen (3%)
- Ihre Grundbedürfnisse sind nicht gedeckt (2%)

Sobald Mädchen einmal auf der Straße sind, erleben viele ein erhebliches Maß an Gewalt: Übergriffe von Passanten, Missbrauch durch Prostitution, Vergewaltigung und Angriffe durch Freunde oder sogenannte ‚Brüder‘ auf der Straße, seelische und körperliche Misshandlung durch Zuhälter und Drogendealer, sexuelle Belästigung oder Angriffe und Brutalität durch die Polizei, privates Sicherheitspersonal und Gefängniswärter.¹⁷

¹¹ Teilnehmerin. CRADLE / USK / CSC National Workshop on Street Children and Juvenile Justice. Nairobi, Kenia: 6.-7. März 2003

¹² „Amount of Street Children Rises.“ Tempo Interactive, 05.02.2007. http://www.streetchildren.org.uk/uploads/Publications/5_amount_of_street_children_rises.pdf.

¹³ ebenda

¹⁴ ebenda

¹⁵ Plan International. Interview von Street Child Africa für den ‚Because I am a Girl‘-Bericht 2010.

¹⁶ Puzon, Marco Paa. Painted Gray Faces, Behind Bars and in the Street: Street Children and Juvenile Justice System in the Philippines. University of Philippines in Zusammenarbeit mit dem Consortium for Street Children, 2003

¹⁷ Justice for Girls. Submission to the United Nations Committee on Economic, Social and Cultural Rights at its' 5th periodic review of Canada: <http://www.2ohchr.org/english/bodies/cescr/docs/info-ngos/justice-girls-new-pdf> (Stand 24.06.2010)



PLAN

Investitionen in die Zukunft

„Wir wissen, dass Mädchen die inspirierendste, wandlungsfähigste und am wenigsten genutzte Kraft in unserer heutigen Welt sind. Was muss noch getan werden, damit dieses Potenzial genutzt wird?“

Königin Rania von Jordanien¹⁸

Heranwachsende Mädchen sind selbst am besten in der Lage, ihre Bedürfnisse zu bestimmen. Die folgende Erklärung stammt von Straßenmädchen und ehemaligen Straßenmädchen aus Großbritannien, Tansania, Südafrika, Philippinen, Ukraine, Brasilien und Nicaragua, die im März 2010 im südafrikanischen Durban zusammenkamen, um bei der ersten Fußballweltmeisterschaft für Straßenkinder anzutreten. In einem Workshop entwickelten sie ein Manifest, um die Entscheidungsträger aufzufordern, sie zu akzeptieren, zu respektieren und zu schützen.

„Wir Straßenmädchen haben die folgenden Rechte und wollen, dass sie respektiert werden:

- Das Recht auf Fürsorge und ein Zuhause
- Das Recht auf eine Familie
- Das Recht, gehört zu werden
- Das Recht auf Eigentum
- Das Recht, in einem sicheren Umfeld aufzuwachsen
- Das Recht auf Schutz vor sexuellem Missbrauch
- Das Recht, zur Schule zu gehen und eine kostenlose Bildung zu erhalten
- Das Recht auf Gesundheit und Zugang zu kostenloser Gesundheitsversorgung
- Das Recht, respektvoll behandelt zu werden
- Das Recht, genauso wie die Jungen behandelt zu werden
- Das Recht, normal aufzuwachsen“

¹⁸ Königin Rania Al-Abdullah, Women in the World, <http://www.thedailybeast.com/video/item/women-in-the-world-queen-rania> (Stand 24.06.2010)

Mädchen und Kommunikationstechnologie – Chancen oder Ausbeutung?

„Ich interessiere mich für Technologie, Multimedia – die ganze Branche. Ich liebe Unterhaltung und Musik. Ich lerne neue Leute kennen. [In der Schule] lernte ich die Medien und das Internet kennen... Ich liebte es, das war für mich die Chance, mich mit meinen Freunden zu vernetzen.“

Tibusiso Msibi, Studentin (18), Swaziland¹⁹

Ein Vorteil des Lebens in der Stadt kann es sein, leichter Zugang zu den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien zu haben. Dies eröffnet jungen Frauen viele Möglichkeiten und führt sie an neue Ideen und Denkweisen heran. Mädchen und junge Frauen sollten, ebenso wie junge Männer, Zugang zu den neuen Technologien haben und die nötigen Fähigkeiten und Kenntnisse erwerben können, um diese zu beherrschen und zu nutzen – und um zu wissen, wie sie sich dabei schützen können.

Warum sind Informations- und Kommunikationstechnologien wichtig für heranwachsende Mädchen?

Sie ermöglichen Mädchen,

- mit anderen in Kontakt zu bleiben – dadurch verringert sich ihre Isolation in Ländern, wo Mädchen kaum das Haus verlassen dürfen
- sich weiterzubilden und neue Kompetenzen zu erwerben
- sich in ihren Gemeinden und Heimatländern aktiv zu beteiligen
- Fertigkeiten für die Jobsuche und das Berufsleben zu erwerben
- Wissen zu Themen zu erlangen, über die sie sonst vielleicht nicht informiert wären, wie HIV und Aids
- mehr Selbstbewusstsein zu entwickeln
- nicht zuletzt, sich zu schützen²⁰

Darüber hinaus bringen Informations- und Kommunikationstechnologien Mädchen und jungen Frauen finanzielle Vorteile, unter anderem auch am Arbeitsplatz: „In der heutigen Welt sind Computer die Werkzeuge, die wir nutzen, um zu arbeiten, zu lernen, zu kommunizieren und mehr über die Welt zu erfahren... Was die Beschäftigungsmöglichkeiten angeht, ist für 95 Prozent der neuen Jobs irgendeine Form von Technologie erforderlich“, erklärt Wendy Lazarus von The Children's Partnership in den USA.²¹



¹⁹ BarCampSwaziland Juni 2009. Interview mit Tibusiso Msibi in Swaziland, Afrika. Youth Assets. http://www.youtube.com/watch?v=E5h_OjhiPFs (Stand 15.06.2010)

²⁰ Plan International. „Because I am a Girl: The State of the World's Girls' 2010

²¹ Jugendliche der Bresee Foundation zusammen mit The Children's Partnership. „Why Does Technology Matter For Youth? Community Technology Programs Deliver Opportunities to Youth.“ The Children's Partnership, 2007. <http://www.childrenspartnership.org/AM/Template.cfm?Section=Home&TEMPLATE=/CM/HTMLDisplay.cfm&CONTENTID=11243> (Stand 15.06.2010)



PLAN

Warum bleiben Mädchen offline?

Sechs Hauptfaktoren halten Mädchen davon ab, das Cyberspace aktiv zu nutzen:

1. Zahlen – mehr Jungen als Mädchen haben Zugang zu Computern.
2. Sprache – Englischkenntnisse sind für die Nutzung der neuen Technologien oft Voraussetzung. Für Mädchen, die nur über grundlegende Lese- und Schreibfähigkeiten in ihrer Muttersprache verfügen, ist dies ein großes Hindernis.
3. Zeit – Mädchen haben aufgrund ihrer Verpflichtungen im Haushalt oft weniger Freizeit als Jungen, um neue Technologien auszuprobieren und zu erforschen.
4. Geld – Mädchen verfügen seltener als ihre Brüder über die finanziellen Mittel, um beispielsweise die Kosten für ein Mobiltelefon zu bezahlen oder ein Internetcafé zu besuchen.
5. Selbstvertrauen – Mädchen haben oft weniger Mut, sich für IT-Stellen zu bewerben. Sie glauben, nicht die gleichen Fähigkeiten und Kenntnisse zu haben wie die männlichen Bewerber.
6. Freiheit – Jungen dürfen eher Internetcafés besuchen, weil Eltern sich Sorgen machen, wenn ihre Töchter alleine ausgehen.²²



Die dunkle Seite des Cyberspace

„Ein Durchschnittsbürger mit einem Computer, einem Modem und einer Suchmaschine kann innerhalb von Minuten gewaltsame und erniedrigende Bilder finden – eine Suche, die vor nur 15 Jahren vielleicht ein ganzes Leben gedauert hätte.“

Donna Hughes²³

Heranwachsende Mädchen sind mittlerweile zum Hauptziel moderner Methoden von Missbrauch, einschließlich Handel über Internet, Mobiltelefon und andere Kommunikationstechnologien, geworden. Das Internet ermöglicht intime, scheinbar sichere Beziehungen zwischen vollkommen Fremden: „Das Internet ist nur ein neues Medium für alte Arten von schlechtem Verhalten.“²⁴

Ein erniedrigendes Foto von einem Mädchen kann innerhalb von Sekunden verbreitet werden. Eine Studie in Großbritannien ergab, dass für Jugendliche, insbesondere in der Altersgruppe der 16- bis 17-Jährigen,

²² Plan International. „Because I am a Girl: The State of the World's Girls' 2010

²³ Hughes, Donna. „The Use of New Communications and Information Technologies for Sexual Exploitation of Women and Children.“ Hastings Women's Law Journal Vol. 13:1: 129-148

²⁴ Palfrey, John und Urs Gasser. Born Digital: Understanding the First Generation of Digital Natives. Basic Books, 2009.

ein hohes Risiko besteht, Opfer von „Online-Verführung“ zu werden.²⁵ Der in Großbritannien aufgetretene Fall, in dem eine junge Frau von einem Mann vergewaltigt und ermordet wurde, den sie über Facebook kennen gelernt hatte, zeigt die realen Gefahren, die diese Online-Kontakte für heranwachsende Mädchen bedeuten können.²⁶

Das Internationale Institut für Kinderrechte und Entwicklung in Brasilien hat für Plan untersucht, welches Verhältnis junge Mädchen zu den Kommunikationstechnologien haben.²⁷



Die guten Nachrichten

- 84 Prozent der Mädchen haben ein Mobiltelefon.
- 60 Prozent sagen, dass sie etwas über Gefahren im Internet wissen.
- 82 Prozent haben bereits das Internet genutzt, davon haben 27 Prozent ständig Zugang zum Internet.
- Je mehr die Mädchen über die Nutzung von Informationstechnologie wissen, desto sicherer fühlen sie sich im Netz.

Die schlechten Nachrichten

- 79 Prozent der Mädchen sagten, dass sie sich im Internet nicht sicher fühlen.
- Nur knapp die Hälfte der Mädchen gab an, dass ihre Eltern wüssten, welche Seiten sie im Internet nutzen.
- Nur ein Drittel der Mädchen weiß, wie man eine Gefahr oder etwas, das ihnen im Internet Unbehagen bereitet, anzeigt.
- Fast 50 Prozent der Mädchen sagen, dass sie sich mit jemandem, den sie im Internet kennen gelernt haben, persönlich treffen würden.

„Es macht einen wirklich wütend“ – Missbrauch unter Gleichaltrigen

Mädchen werden im Internet nicht nur von Fremden kontaktiert und missbraucht. Auch die beste Freundin eines Mädchens, ihr Klassenkamerad oder ihr Freund können die neuen Technologien nutzen, um sie zu schikanieren. Dass Kinder und Jugendliche Gleichaltrige per Mobiltelefon oder per Internet misshandeln, ist ein wachsendes Problem. Während Kinder dem „klassischen“ Mobbing entkommen können, verfolgt sie das Hänkeln per Internet bis nach Hause: Jedes Mal, wenn ein Mobbing-Opfer das Handy oder den Computer einschaltet, ist es mit den Schikanen konfrontiert.

„Im Internet ist es leichter, schreckliche Sachen über Leute zu sagen. Das Thema wird auch mit in die Schule getragen. Wenn Freunde das tun, ist es schrecklich. Es macht einen wirklich wütend, und man möchte nicht mehr zur Schule gehen.“²⁸

Die Kommentare oder Bilder bleiben für immer im Netz zugänglich. Oft sind es erniedrigende oder sexualisierte Bilder, die im Internet hinterlegt oder an unzählige Empfänger verschickt werden. Mädchen können sich unwissentlich selbst gefährden, indem sie im Netz persönliche Details über sich preisgeben oder es erlauben, dass ihre Fotos veröffentlicht oder verschickt werden. „Sexting“ bedeutet, dass per Mobiltelefon Nacktfotos versandt werden. Manchmal geschieht dies unter Jugendlichen selbst. Die Jugendlichen gehen davon aus, dass sie ein Bild nur ihrem Freund oder ihrer Freundin schicken, vergessen dabei aber, dass das Foto innerhalb von Sekunden den privaten Raum verlassen und vom Empfänger ins weltweite Netz gestellt werden kann.

²⁵ Chat-wise, street-wise; Internetforum in Großbritannien, März 2001

²⁶ <http://www.guardian.co.uk/uk/2010/mar/08/peter-chapman-facebook-ashleigh-hall>

²⁷ Child Protection Partnership und Plan International, Studien durchgeführt in Brasilien für den ‚Because I am a Girl‘-Bericht 2010 (März 2010)

²⁸ Summary for Children and Young People, Byron Review, (2008) Großbritannien. <http://www.dcsf.gov.uk/byronreview/pdfs/A%20Summary%20for%20Children%20and%20Young%20People%20FINAL.pdf>



PLAN

Aufruf zum Handeln

„Ich glaube, für uns Jugendliche ist es wichtig, dass wir uns für Sicherheit im Netz einsetzen, denn das Internet ist eine erstaunliche Sache! Es ist nützlich und es macht Spaß, im Internet zu surfen, aber immer mehr Kinder sind ständig im Internet... Wenn wir Jugendliche und Eltern über die Gefahren des Internets aufklären und darüber, wie sie mit diesen Gefahren umgehen sollten, dann können wir uns sicher und verantwortungsvoll im Internet bewegen.“

Ada (14), USA²⁹

Regierungen und Zivilgesellschaft sind aufgefordert,

- dafür zu sorgen, dass mehr Mädchen Zugang zu IT-Hardware haben und diese nutzen können
- in die Ausbildung von Mädchen in den Bereichen Mathematik und Wissenschaften sowie in die Berufsbildung zu investieren
- Schutzmechanismen im Internet auszuweiten und zu verbessern
- Gewalt gegen Mädchen im Internet zu stoppen
- internationale Bestimmungen umzusetzen und die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Akteuren zu verbessern
- Mädchen zu schulen, wie sie sich schützen können

Mädchen fit für die Zukunft machen

Was für Mädchen in der Stadt gilt, trifft auch auf Mädchen in der digitalen Welt zu – ohne Investitionen in Mädchen und junge Frauen und ein echtes Interesse daran, ihre Partizipation zu stärken, werden sie sowohl wirtschaftlich als auch im Hinblick auf ihre persönliche Sicherheit benachteiligt sein. Es gibt bereits Schulungsprojekte, die für Mädchen einen echten Nutzen bringen und ihre Kompetenzen im IT-Bereich stärken. Eine Reihe von Organisationen führt in und außerhalb von Schulen Technologie-Workshops und IT-Kurse durch. Andere Organisationen nutzen die Mobilfunktechnik, um die Lese- und Schreibfähigkeiten von Mädchen zu verbessern oder grundlegende Informationen über Gesundheit und andere Themen zu vermitteln.³⁰ Mädchen und junge Frauen sind sich bewusst, wie wichtig IT-Kenntnisse sind – in Ägypten sagte Alya ihrer Mutter, sie brauche „einen Computer, keine warme Mahlzeit“. Ein Computer war ihr wichtiger als ein neuer Herd.³¹

Das Entwicklungstempo in der Informations- und Kommunikationstechnologie wird sich weiter beschleunigen. Die Frage ist: Wird die Welt zusammenarbeiten, um sicherzustellen, dass Mädchen mit den nötigen Kompetenzen ausgestattet werden und die Chancen wahrnehmen können, die die digitale Welt ihnen bietet? Oder wird sie einfach tatenlos zusehen, wie alte Formen von Misshandlung und Missbrauch durch die Macht und Reichweite der Online-Welt fortbestehen und verschärft werden?

²⁹ Girl Scouts, Let Me Know: <http://lmk.girlscouts.org/Meet-The-Girls/Rockstars/Ada.aspx> (Stand: 24.06.2010)

³⁰ Plan International. „Because I am a Girl: The State of the World's Girls' 2010

³¹ Berichtet Nikki van der Gaag im Interview für Plan International, „Because I am a Girl“, 2010



CLAUDIA CANUTO

Because We are Girls ,Real Choices, Real Lives'³² – im vierten Jahr

2007 startete Plan die Studie ‚Real Choices, Real Lives‘, bei der eine Gruppe von Mädchen von der Geburt bis zu ihrem neunten Geburtstag begleitet wird. Ihre Lebensgeschichten dokumentieren die Entscheidungen, die Familien überall auf der Welt treffen, während ihre Töchter heranwachsen.

In diesem Jahr interviewte Plan nicht nur die Eltern der teilnehmenden Mädchen, sondern auch ältere Geschwister, Cousinen und Cousins sowie Nachbarn: Obwohl die Mehrheit der Mädchen der Studie in ländlichen Regionen lebt, haben die oben beschriebenen Veränderungen starke Auswirkungen auf ihre Familien. Das gilt insbesondere für Lateinamerika (Brasilien, Dominikanische Republik und El Salvador) und Westafrika (Benin und Togo). In Benin wird ein Drittel der an der Studie teilnehmenden Familien durch saisonale oder dauerhafte Abwanderung in nahegelegene Städte oder die Hauptstadt auseinandergerissen. Die Studie zeigt auch klar auf, dass sowohl der ‚Push-Faktor‘ der ländlichen Armut als auch der ‚Pull-Faktor‘ der Perspektiven, die das Stadtleben bietet, eine Rolle spielen, wenn Familienmitglieder fortziehen.

In Uganda gaben Nachbarn, ältere Jugendliche und Freunde der Familien, die an der Studie teilnahmen, an, dass sie aus den folgenden Gründen in die Stadt ziehen würden,

- um Geld nach Hause zu schicken und ihre Eltern zu unterstützen
- um ein aufregenderes Leben zu führen als in ihren Heimatdörfern
- um die Ausgaben der Familien zu Hause zu senken
- um Geld zu verdienen und in ihrem Heimatdorf ein Haus zu bauen
- um die Schulgebühren für ihre Geschwister zu bezahlen
- um anderen Familienmitgliedern zu helfen, in der Stadt einen Job zu finden

³² Die Kohortenstudie ‚Real Choices, Real Lives‘ 2010 wird von UKAID (PPA Grant) finanziert.

Die Erfahrungen der 20 an der Studie beteiligten togolesischen Familien zeigen, dass Städte eine große Anziehungskraft auf Menschen auf dem Land haben, die sich ein besseres Leben erhoffen. Zwölf von ihnen haben enge Familienmitglieder – Mutter, Schwester, Bruder –, die bereits fortgezogen sind. Viele Eltern sprechen davon, dass sie in die nächste Stadt ziehen wollen, um Arbeit und bessere Bildungsmöglichkeiten für ihre Kinder zu finden. Massamas Vater beispielsweise wünscht sich, dass seine Tochter einmal Lehrerin wird, doch im Dorf der

Familie gibt es keine weiterführende Schule. Deshalb denkt auch er darüber nach, in die nächste Stadt zu ziehen. Für viele Familien ist Sekode die nächstgelegene Stadt. Sie liegt an der wichtigsten Nord-Süd-Verbindungsstraße durch Togo. Dies ist zugleich eine der Haupttrouten für den Kinderhandel in Westafrika – ein potenzielles Risiko, dass gegen den Vorteil besserer Bildungschancen abzuwägen ist.

Die Studie liefert auch aufschlussreiche Informationen zu Mädchen und neuen Technologien. Eine kleine Anzahl der Verwandten im Teenageralter hat Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologien. Besonders die Verbreitung von Mobiltelefonen nimmt zu. Der Zugang zu neuen Technologien ist jedoch von Land zu Land unterschiedlich. In Togo beispielsweise hat keine der an der Studie teilnehmenden



Soumeyatou,
Togo

Familien je etwas vom Internet gehört, und keine kann regelmäßig Mobiltelefone nutzen. In Brasilien, wo viele Teilnehmer der Studie in städtischen Slums leben, haben alle Jugendlichen – sowohl Mädchen als auch Jungen – Zugang zum Internet, sei es in der Schule oder in Internetcafés.

In Gesprächen mit einer Gruppe von brasilianischen Müttern und Töchtern wurde deutlich, dass Mädchen im Umgang mit den neuen Technologien eher zurückgehalten als gefördert werden, weil ihre Eltern sich um ihre Sicherheit sorgen. Die Mädchen sagten: „Wir wollen eine Berufsausbildung machen... unsere Mütter lassen uns nicht an Computerkursen außerhalb der Gemeinde teilnehmen... sie haben Angst, dass wir sexuell belästigt werden.“ Der Wunsch der Eltern, ihre Töchter zu schützen, hindert die Mädchen daran, Schulen, Internetcafés oder Universitäten zu besuchen und ihr volles Potenzial zu entwickeln.



Doreen,
Philippinen

Der Weg nach vorn

Dies ist der vierte Bericht aus der Reihe ‚Because I am a Girl‘. Wir haben uns mit Mädchen im städtischen Raum und im Cyberspace beschäftigt. Dieses sind wichtige neue Bereiche, die Mädchen eine Chance bieten können und sollen, ihre Bildung und Gesundheit zu verbessern. Zudem helfen sie ihnen zu erkennen, was das Leben im 21. Jahrhundert zu bieten hat. Mädchen repräsentieren die Hälfte der Zukunft unserer Welt: Sie sind die Bürgerinnen, die in den nächsten Jahrzehnten unsere Städte und Technologien gestalten werden. Wir sind es ihnen schuldig, ihnen während des Übergangs von der Kindheit zum Erwachsenenalter zur Seite zu stehen, damit sie Kompetenzen erwerben, die ihnen ermöglichen, eine bessere und sicherere Welt zu schaffen.

Mit mehr als 70 Jahren Erfahrung in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit weiß Plan, dass Diskriminierung von Mädchen und Frauen eine der Hauptursachen für Kinderarmut ist. Dabei haben Investitionen in Mädchen und junge Frauen für alle eine überproportional positive Wirkung bei der Reduzierung der Armut – für die Mädchen selbst, für ihre Familien, Gemeinden und das ganze Land.

Wir geben Empfehlungen, wie die Chancen von Mädchen in den städtischen und digitalen Räumen verbessert werden können – wir alle können hierzu einen Beitrag leisten. Wir müssen Mädchen zuhören und dafür sorgen, dass ihre Stimmen von Entscheidungsträgern gehört werden. Wir müssen sie in Studien, Planungen und Strategien einbeziehen. Wir müssen die Kompetenzen von Mädchen stärken und sicherstellen, dass sie Zugang zu Informationen haben und befähigt sind, diese zu nutzen und sich zu schützen.

„Ich möchte, dass die Staats- und Regierungschefs wissen, dass wir Jugendlichen nicht einfach nur ‚die Führungskräfte von morgen‘ sind. Wir sind schon heute Führungskräfte und Mitglieder der Gesellschaft. Unsere Ansichten zählen. Wir brauchen Möglichkeiten, sie auszudrücken. Soweit wir wissen, gibt es ein Recht auf freie Meinungsäußerung und Zugang zu Informationen. Wenn wir in Entwicklungsfragen als gleichberechtigte Partner behandelt werden, wird dies zu echten Veränderungen führen.“

Hamza, Schülerin, Daressalam, Tansania



Plan

Plan International Deutschland e.V.
Bramfelder Str. 70
D - 22305 Hamburg
Tel.: +49 (0)40 / 61140-0
Fax: +49 (0)40 / 61140-141
www.plan-deutschland.de

Plan International
Linke Wienzeile 4 / 2, DG 1+2
A - 1060 Wien
Fon: +43 - 1 - 585 66 30 – 33
Fax: +43 - 1 - 585 66 30 – 21
www.plan-oesterreich.at